VII. Jahrgang. Budapest, am 24. Dezember 1880. Nr. 52.

Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen — Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur:

Dr. Ignaz W. Bak,

em. Rabbiner und Prediger.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren: **An die Redaction des „Ung. Israelit" Budapest, Franz Deákgasse Nr. 21.** Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Inhalt: Professor Mommsen. — Die Judendebatte in Berlin. — Judenhetze in Preußen. — Arneh-Haschalem fünftes Heft des zweiten Theiles von Dr. Kohnt. — „Ór limud-hó-Emunó." — Original-Correspondenz. — Wochenchronik. — [Nochmals die isr. Religionslehrer. — Der Bücher-Auctionär. — Inserat.

Professor Mommsen.

„Traurige Tage", sagt ein Istóczyaner in dem dritten „Köpirat", das Istóczy jüngst wieder der „christlichen Liebe", der Humanität, der Wahrheit und dem gesunden Menschenverstande an den Kopf geschleudert, oder ins Gesicht gespieen hat, „sind über Israel hereingebrochen!" Und das ist die einzige Wahrheit, welche dieser moralische, oder eigentlich dieser immoralische Mordbrenner während seiner ganzen „literarischen" Laufbahn und Schriftstehlerei von sich gab. Denn ist es nicht traurig, wenn Einzelne, oder gar eine schwache Gesammtheit plötzlich eine ganze tolle Meute wüthender Schakale hinter sich herbellen hört? Doch, reden wir ohne Metafer. — Ist die Judenhetze hier wie dort etwas Anderes, als das Geheul der nach Gut und Blut lechzenden Bestie? Noch ist sie uns zwar nicht an den Leibt gerückt, noch hält sie die blasse Furcht vor den Bajonetten zurück — aber ist nur erst die große vernunftlose Masse erhitzt und bis zur Raserei betäubt, was vermag dann den Ausbruch zu hindern? Wohl stellen sich an unsere Seite auch Freunde und Gönner, die uns schirmen und schützen möchten . . . aber wann entbehrten wir denn solcher, selbst in den rohesten Zeiten des Mittelalters? Und daß sie uns wenig oder nichts nützen, hat seinen gar guten Grund. Hegel wird nacherzählt, er hätte gesagt: von allen meinen Jüngern hat mich nur Einer verstanden und dieser Eine hat mich — mißverstanden, und also ergeht es uns mit unseren Freunden! Die Einen vertheidigen weniger uns als sie ihre eigenen Gegner bekämpfen, die Anderen zumeist kennen uns, unsere Geschichte, unsere Lehren, unsere Bestrebungen, wie unsere Hoffnungen viel zu wenig, um uns mit großem Erfolg vertheidigen zu können. Und das bewies der große Geschichtskenner, Professor Mommsen! Der edle, hochherzige und hochsinnige Professor nämlich schrieb eine Brochüre zu unsern Gunsten, meint aber, so Unrecht man uns auch thue, so mögen wir doch endlich unsere kleinlichen (!) Insonderheiten aufgeben und uns mit dem Christenthum amalgamiren! Nun ist zwar kein Deutscher ohne etwas Filisterthum, ist doch der deutsche Jude größtentheils zu hohl und zu fad, selbst für Seinesgleichen anderer Länder, aber einen Mommsen wollen und müssen wir uns denn doch als erhaben über die vielen Hunderttausende jener großen deutschen Riesenzwerge denken, als daß wir einen solchen Nonsens seinem Filisterthum zuschreiben sollten . . . . Die Ursache dieser auffallenden Erscheinung und dieser irrthümlichen Meinung liegt also tiefer, und das ist die unverzeihliche Ignoranz, der gelehrte Professor verzeihe uns diesen etwa allzu harten Ausdruck — des Judenthums und der Judenheit! . . .

Die gelehrte und ungelehrte Christenheit kennt das Judenthum und die Judenheit aus der Bibel und aus dem Markt- und Geschäftsleben, während es die Christenheit mit der Brille des Evangeliums ansieht und darnach beurtheilt — was Wunder also, wenn unter solchen Verhältnissen schiefe Ansichten, von den Besten selbst, zu Tage treten?

Vor Allem ignoriren unsere Freunde, wie unsere Feinde unsere glorreiche viertausendjährige Vergangenheit. Wir nennen sie glorreich, weil kein Volk der Erde eine ähnliche aufzuweisen hat. Denn wenn auch das Christenthum die schöne Lüge erfunden hat, daß wir nicht sterben können, so können wir darauf mit Recht entgegnen, daß wir noch niemals hiezu Lust hatten. Und die Geschichte der Judenheit weiß es, daß der Jude in den Zeiten des schwersten Druckes selbst, in seinem Ghetto, das heißt in seiner Häuslichkeit, in seiner Synagoge, wie in seinen Lehrhäusern, mehr Freuden genoß, ohne Bälle, ohne Conzerte, ohne buhlerische Liebschaften, ohne Freß- und Sauf-Gelagen, ohne Stiergefechte und Duelle, und wie sonst all die ritterlichen Tugenden der evangelischen Christenheit heißen,

als sämmtliche Christenthümer aller Zeiten! . . . . Würden sie sich nur in diese Geschichte vertiefen, so würden sie finden, daß wir nicht werth wären, eine solche Vergangenheit hinter uns zu haben, wenn wir dieselbe je verleugnen könnten. Unsere Vergangenheit lehrt uns den Moment in vollen Zügen zu genießen, unbekümmert um die Zukunft, die in Gottes Hand liegt, wie es schon der Talmud ausdrückt, die Gegenwart gleicht einer Hochzeit — die man genießt, ohne sich zu sorgen, ob sie Glück oder Mißgeschick in ihrem Schoße birgt — sie zeigt aber auch, daß wir in der Noth nicht zu verzweifeln brauchen, denn wenn w i r nicht ermüden, so erschlaffen schon unsere Feinde!

Sie kennen aber auch unsere Lehren nicht! Sie vergreifen sich an den Mosaismus und lästern so ihren eigenen Gott, der in dieser Lehre großgezogen wurde, der aus ihr geschöpft und gelehrt und dessen ganze Weisheit allein diese Lehre ausmachte! Sie begeifern den Talmud, ohne eine Ahnung zu haben, daß sich fünf Jahrhunderte mit ihren mannigfachsten Verhältnissen und wechselnden Ansichten bald in subjectiver, bald in objectiver Gestalt, in demselben abspiegeln. . . . Sie verurtheilen seine Lehren und wissen nicht, daß der Talmud ebenso Scholastik, als Fabeldichterei, und ebensowohl Historie und Metaphysik, als Astronomie und Astrologie, ebenso Mantik, wie Mathematik u. s. w. trieb, Alles im Interesse der Religion und in den verschiedenen Anschauungen der Zeiten, in welchen er im Fluß war . . . und er blieb flüssig bis auf die heutige Zeit, wie für alle künftigen Zeiten, trotz aller Codices, die ihn festhalten und quasi petrifiziren wollten! Und wenn der Talmud selbst all den Unsinn und die verderblichen Lehren, wie Eisenmenger, Rohling und ähnliches Gelichter, ihm gegen das Christenthum und die Christenheit andichten, enthielte, so brauchte er trotzdem weder beschönigt, noch vertheidigt zu werden, weil eben derselbe Talmud vermöge seiner Entstehung und Entwickelung einer ewigwährenden Crystallisation im Geiste der Zeiten und ihrer Anschauungen unterworfen ist!!!... Gäbe es lauter christliche Stöcker's, Istóczy's und ähnliche — Raubthiere in Menschengestalt, wer wollte, trotzdem sie sich Christen schelten, sie nicht in den tiefsten Pfuhl der Höhle, oder an den Galgen verweisen und wünschen, wie — der Talmud? . . . Umgekehrt, gäbe es wieder nur lauter Ketzer wie — Carl Vogt, wer würde sich enthalten, Sie zu lieben, zu segnen und ihnen die Pforten des Paradieses zu öffnen, wie — derselbe Talmud?!!

Ueberhaupt, der Jude hat Vorschriften, was er Gott gegenüber zu thun und zu lassen hat, er hat wohl auch Normen, wie er sich seinen Nebenmenschen gegenüber im Leben und im Verkehr zu benehmen hat, wie sich jedoch das einzelne Individuum gegen das Individuum wirklich im Leben benimmt, geschieht weder nach dem Talmud, noch nach dem Evangelium! Oder gehen die christlichen Diebe, Räuber, Mörder und sonstigen Uebelthäter, zuerst mit dem Evangelium zu Rathe, ehe sie diese menschenfreundlichen Thaten vollbringen, wie die Juden, nach euerer blöden Behauptung, etwa dem Talmud zu Liebe — betrügen??

Ebenso wenig kennen sie unsere Bestrebungen! Sie muthen zu, wir wollen allen Besitz an uns reißen, das ganze Christenthum unterjochen! Welch ein handgreiflicher Widerspruch! Auf der einen Seite sind wir ihnen allzu klug, oder wie sie sagen, allzu schlau, und auf der anderen Seite halten sie uns für so dumm, daß wir die Canaille systematisch aushungern wollen, damit sie uns selber anfalle und zerfleische! . . .

Wie tief muß doch der deutsche Pöbel in dem Pfuhl der Dummheit stecken, wenn seine (Irre-)Führer ihm noch solche Bären anbinden können! Auch Ungarn hat zwar seinen Istóczy und es ist wohl möglich, daß auch er es hier und dort bis zu einem Kravall bringt, aber die Freude wird er hoffentlich nicht erleben, daß er es zu einer Debatte im Parlament bringt, dafür herrscht hierlands weniger Phylosofie, aber etwas mehr — gesunder Sinn und — weniger Muckerthum!

Doch wir wollen ja von den faktischen Bestrebungen unserer Gesammtheit sprechen. — Wohlan! Sub rosa hat die gesammte Judenheit, nach unserem besten Wissen, ein und dasselbe Streben wie — die Christenheit, nämlich: frei, froh und friedlich zu leben. Ja, wir glauben sogar, daß dies unser Streben ebenso wenig zu tadeln, als dasselbe der Christenheit!

Freilich ist in der Art und Weise unseres Strebens ein kleiner Unterschied, denn während wir, die „geschimpften" Semiten, dieses Ziel durch Thätigkeit und Geist anstreben und erstreben möchten, wollen die Stöcker- und Istóczyaner dies durch Blut und Eisen auf Kosten und Leben Hunderttausender Anderer!

Und ebenso differiren auch unsere Hoffnungen, wir hoffen, es werden doch einmal Eintracht und Liebe zwischen allen Menschen herrschen, so daß der Wolf neben dem Lamm lagern wird, weil voll sein wird die Erde von Kenntniß und Erkenntniß und aller Wahn und alle Bosheit geschwunden sein werden von der Erde, weil es keine Stöcker's und keine Istóczy's mehr geben wird — während diese der Hoffnung sich hingeben, es werden sämmtliche Juden sammt ihrem Judenthume geplündert, gemordet und von der Erde vertilgt sein, oder in den „beseeligenden" Schoß der Kirche einkehren. (Die Guten wissen gar nicht, daß die Juden aus purer Verlegenheit, ob sie in die katholische Kirche, wie Rohling will, oder in die protestantische, wie's Stöcker haben möchte, oder in die russische, nach dem Wunsche russischer Istóczy's, oder weiß Gott in welche sonstige Kirche noch anderer Christenheiten, eintreten sollen, lieber bei der einen alten einigen Synagoge bleiben!)

Der Jude und sein Judenthum ist ein tiefes Studium, das man nur an Ort und Stelle in und an dem ganzen Judenthum studieren kann!

Der Jude ist ein Studium für den Historiker, weil er ohne Geschichte gemacht zu haben, die bedeutendste Geschichte hat, er gibt dem Psychologen zu denken, weil er alle denkbaren Gegensätze in sich vereinigt und zum Ausdruck bringt, er besitzt Kopf und Geist und verwerthet Beide und entschlägt sich oft beider, um allein dem Zuge seines Herzens und seines Gemüthes, so ist er hart wie Stahl, wohl nicht bis zur Grausamkeit,

und gleichzeitig mild und weich bis zur Weiblichkeit, doch nicht zum Zerfließen, er ist splendid, wohl nicht bis zur Verschwendung, und zugleich geizig bis auf einen Heller, er besitzt Muth, den Haß, die Verachtung, den Spott und den Hohn seiner Feinde zu ertragen, ja selbst den Märtyrertod zu erleiden, und ist doch feige, sein Lebensglück oder seine Zukunft auf eine Karte zu setzen, wir meinen Idealen nachzujagen . . . er ist Materialist, der in Allem nur das Reale und das Greifbare vor Augen hat, und schwärmt für eine Welt der Zukunft, die ein Paradies sein soll — — er besitzt Geistesschärfe und Einsicht, um an seinem Monotheismus festzuhalten, und entschlägt sich nicht einem kleinlichen Zeremoniale die im Aberglauben wurzelt, er ist anmaßend im Bewußtsein einer gewissen Ueberlegenheit und doch auch anschmiegend und demüthig — ist hochsinnig und edel, ruhmsüchtig und eitel, und doch auch nicht ohne Niedrigkeit und voller Nonchalance und Resignation! Der Jude ist auch ein Räthsel für den Arzt und Physiologen, denn wie auch seine Mäßigkeit, seine Nüchternheit, seine Vorsicht und Schonung seines Ich's zu seiner größeren Fruchtbarkeit und Erhaltung beitragen mag, so scheint es trotz alldem noch abnorm im Verhältniß zu anderen Völkerstämmen . . . . wie die Statistik uns belehrt! Und da kommen die Rohling's, die Stöcker's und die Istóczy's und wollen uns aus der Vogelperspective nach Innen und Außen kennen und beurtheilen, ja verurtheilen! An demselben Fehler und Uebel aber leiden und laboriren auch unsere Freunde und Kampfgenossen — sie sehen die äußern Menschen in uns mit den gewöhnlichen Tugenden und Fehlern, ohne zu ahnen, daß wir ein Spezifikum sind, die von tieferen Gesichtspunkten aufgefaßt werden müssen, um richtig beurtheilt und gewürdigt werden zu können!

Es ist dies durchaus nicht Ueberhebung und Anmaßung, sondern eine — Thatsache, deren Motive noch der Forschung zu ergründen vorbehalten sind. . .

Ja, wir wagen und sagen noch mehr, daß selbst in dem größten Theile der Juden das Bewußtsein dieser Thatsachen noch nicht erwacht ist, und daß es noch langer Zeit und vieler Arbeit bedürfen wird, ehe dieses Bewußtsein allgemein erwachen und zur vollen Reife gediehen sein wird, um alle Welt hierüber belehren und aufklären zu können.

Und weil dem also ist, oder vielmehr nicht ist, thut es Noth, daß die jüdische Tagespresse diesbezüglich ihre Pflicht thue. Ob wir ihr durch sieben Jahre, seit der Zeit unseres Bestandes, gerecht zu werden bestrebt waren, wollen sich unsere freundlichen Leser beantworten, daß unser Streben fortwährend dahin gerichtet sein wird, das versichern wir mit Bestimmtheit, und so laden wir denn unsere Freunde und Gönner hiermit ein, sie wollen nicht nur wie bisher, uns auch fernerhin ihre Unterstützung im Interesse der guten Sache nicht versagen, sondern auch bestrebt sein, durch ihren Einfluß uns auch neue Gönner zuzuführen, denn die Zeit ist ernst, der Kampf dringend geboten, wehe, wenn wir die Hände müßig in den Schoß legen.

Nicht die Sympathie der Tagesblätter, welche nur den Standpunkt der Cultur und Zivilisation einnehmen kann uns gründlich und dauernd nützlich sein, sondern das intensivste Eingehen in den Grund und Boden der Anklagen, welche nur die Aufgabe der berufenen jüd. Tagespresse ist — denn wie wenig dieselbe auch bisher in jene Kreise gedrungen, auf welche sie nach Außen hin wirken sollte, so wird und kann doch der Erfolg nicht ausbleiben, wenn nur wir selber erst für ihre Allgemeinwerdung sorgen! Und so laden wir denn, wie gesagt, zum Schlusse des Jahres zur erneuerten und vielseitigeren **Pränumeration** auf unsere Wochenschrift:

„Der Ungarische Israelit“, der stets beflissen sein wird die Interessen unserer Confession in der Gesellschaft, in der Schule, wie im Gotteshause wahrzunehmen und von höheren Gesichtspunkten aus zu besprechen und zu erörtern, ein.

Indem wir nur noch die Versicherung geben, daß wir auch ferner, wie bisher, unparteiisch das Gute, wo immer es sich finde, anzuerkennen und zu fördern, wie das Schlechte, ohne Ansehen der Person und der Partei, objectiv zu tadeln, können wir gleichzeitig unsern Lesern die frohe Botschaft bringen, daß wir uns nicht nur mit neuen tüchtigen Arbeitskräften versehen, sondern auch in der angenehmen Lage sind, das Publikum stets am Niveau zu halten mit den von maßgebender Seite eingeleiteten Schritten und deren Resultaten!

Und so rufen wir denn ein Glück auf! zum Antritt unseres VIII. Jahrganges.

Unseren geistigen Mitkämpen aber sagen wir herzlichsten Dank mit dem Wunsche einer ferneren כתיבה טובה zum bürgerlichen neuen Jahr!

Die Redaktion.

Inhaltsverzeichniß und Titel folgt mit der nächsten Nummer.

Die Pränumerationsbedingnisse sind an der Spitze des Blattes zu lesen.

Die Juden-Debatte in Berlin.

(Fortsetzung.)

Abgeordneter Bachem (Centrum). Weder die Regierung, noch irgend eine Partei des Hauses denkt daran, die verfassungsmäßige Gleichberechtigung der Israeliten in Frage zu stellen, ein Angriff, dem die Interpellation vorbeugen will. Aber die große Majorität ist auch nicht geneigt, mit dem Abgeordneten Haenel die antisemitische Bewegung „rund und voll zu verurtheilen“. (Sehr richtig! rechts und im Centrum.) Die Fortschrittspartei kam zu dieser Interpellation, die durch keine materielle Veranlassung geboten, nur deshalb, weil sie sich wesentlich als eine Berliner Partei fühlt. (Sehr wahr! rechts.) Die Interpellation ist hervorgegangen aus einer Verwechselung des Abgeordnetenhauses mit den Berliner Stadtverordneten. (Große Heiterkeit.) Der Irrthum, daß sie im Stande seien, im Berliner Sinne zu ihren Gunsten öffentliche Meinung zu machen, mußte ihnen benommen werden. Gerade in den Städten, in welchen die antisemitische Bewegung besonders hervorgetreten ist, handelt es sich nicht um den Schutz einer unterdrückten Minorität,

sondern um die Abwehr des fortschrittlich-jüdischen Terrorismus. Ein Freund aus Breslau autorisirt mich, zur Charakterisirung der dortigen Zustände folgendes mitzutheilen. Der als ein Mann von sehr wohlwollender Gesinnung bekannte Kommandant, General-Lieutenant von Wulffen, hat die antisemitische Petition unterschrieben. Das Begleitschreiben hat er nicht unterschrieben, sein Name wurde vielmehr von Anderen darunter gesetzt, aber um die Herren nicht zu desavouiren, hat er ihn darunter gelassen. Er war doch aber nicht gerade provokatorisch hervorgetreten. Das veranlaßte einen angesehenen Breslauer jüdischen Bankier, ihn in einem Schreiben zur öffentlichen Revokation aufzufordern (Lachen rechts), widrigenfalls der Bankier gegen Se. Excellenz mit Rücksicht auf gewisse, demselben bekannte Thatsachen vorgehen würde. Herr von Wulffen antwortete zuerst, doch gestaltete sich die Korrespondenz bald so, daß er davon Abstand nehmen mußte Nun veröffentlichte die „Breslauer Zeitung“, deren Eigenthümer Israelit ist, die Korrespondenz, mit dem Bemerken, der Bankier habe den General durch Kündigung eines Darlehens in große Verlegenheit gesetzt. Diese ganze Geschichte war vollständig erlogen. (Hört! rechts.) Sodann brachte die „Schlesische Presse“, deren Eigenthümer ebenfalls Israelit, das bekannte „Eingesandt“, in welchem dem General die allerschändlichsten Schmähungen des Judenthums fälschlich in den Mund gelegt wurden. Die Unterschrift war gefälscht; jetzt erklärt die Zeitung sich für dupirt und setzt einen Preis auf Ermittelung des Fälschers. (Abgeordneter Rickert: Was soll das beweisen?) Der General wurde der allergewöhnlichsten Rederei ausgesetzt, z. B. habe er den Wein zur Hochzeit seiner Tochter noch nicht bezahlt. Er suchte nach einem Rechtsanwalt, um den verlogenen Anklagen gerichtlich zu begegnen. In ganz Breslau aber fand sich kein christlicher konservativer Rechtsanwalt, der den Muth hatte, gegen den jüdischen Ring vorzugehen, mit Ausnahme eines jungen katholischen Anwalts. Analog liegen die Verhältnisse in Frankfurt a. M. Wo sind die Katholiken — ich sehe zu meiner Freude den Kultusminister hier — in Bezug auf die Schulverhältnisse so mißhandelt worden, wie in Frankfurt? Der Abgeordnete Seyffahrt hat uns einen Bibelspruch angeführt. (Abgeordneter von Minnigerode: Leider Gottes!) Nach meinen Erfahrungen im Kulturkampf muß ich dem Gegner der antisemitischen Bewegung den Bibelspruch vorhalten: „Sie sehen den Splitter in des Nächsten Auge, aber nicht den Balken in ihrem eigenen.“ (Sehr wahr! rechts. Heiterkeit links.) Wie durfte der Abgeordnete Haenel auf den Berliner Congreß exemplifiziren, uachdem er 1871 die Adresse unterschrieben, in welcher ausgesprochen war, daß von einer Intervention in Angelegenheiten anderer Länder unter keiner Form die Rede sein könne (Abgeordneter Haenel: Es handelt sich hier nicht um Intervention, sondern die europäische Anerkennung.) Die Logik meiner Ausführung ist doch ganz unzweifelhaft. (Abgeordneter Haenel: Nein! Heiterkeit.) Der Satz war wiederum nur gegen Rom gerichtet, man glaubte, das Centrum wolle eiue Intervention zur Wizderaufrichtung des Papstthums, und darum suchten wir jenen unsinnigen Satz zu beseitigen, der zu Inkonsequenzen führen mußte. Die Frage müssen wir mit Ernst, Besonnenheit und Gründlichkeit behandeln, und das will ich mit der Offenheit, die nach der größten deutschen Dichterin Annette von Droste-Hülshoff (Große Heiterkeit) dem Manne geziemt, thun. Die Judenfrage ist vorzugsweise eine wirthschaftliche. Ich erkenne die größere Nüchternheit und geschäftliche Gewandtheit der Juden an. Aber es ist Thatsache, daß ein verhältnißmäßig großer Theil der jüdischen Bevölkeruug sich verwerflicher und unmoralischer Mittel zum Erwerb des Vermögens bedient hat. Juden sind die Hauptträger des Börsengeschäftes. Ich will den in den letzten Tagen ohne Veranlassung überschwenglich gerühmten Patriotismus der Juden nicht angreifen. Aber für die norddeutsche Bundesanleihe wurden 1870 von der wesentlich in jüdischen Händen befindlichen Berliner Börse nur drei Millionen Mark gezeichnet. Dagegen wurde die französische Kriegsanleihe von deutschen, wesentlich jüdischen Bankiers mehrfach überzeichnet. (Abgeordneter Richter: Namen!) Der Abgeordnete Richter kennt die hiesigen Börsenverhältnisse selbst so genau, daß er am meisten mir Recht geben wird. (Abgeordneter Richter: Nein!) Das internationale Getreidegeschäft ist wesentlich in jüdischen Händen. In diesem Augenblick verdanken wir ihren bedenklichen Manipulationen die Vertheuerung des Brodes des armen Mannes. (Widerspruch links.) Das ist der Kern der Judenfrage. Auf dem Lande, namentlich im Osten, ist eine verhältnißmäßig große Zahl von Juden dem gewerbsmäßigen Wucher ergeben. Dem aber muß durch eine Reform der sozialen Gesetzgebung abgeholfen werden, die zu sehr das Kapital begünstigt und vergessen hat, daß die Gesetzgebung für das Wohl aller Klassen gleichmäßig zu sorgen hat. Die Bevölkerung der Ostprovinzen muß aber auch die rechte Selbsthilfe finden durch Gründung von Volksbanken, Hypothekenbanken und Kredit-Instituten, mit denen wir im Westen große Erfolge erzielt haben. Die Judenfrage ist aber auch eine sittlich-religiöse. Ueber die wahrhaft vergiftende Wirkung der unglaublichen reformjüdischen Presse sei nur Einiges gesagt. Gibt es etwa Frivoleres, Uebermüthigeres, Cynischeres als diese Presse, etwas Unwürdigeres, als diese Berliner Witzblätter (Abgeordneter Löwe: Die Berliner „Wahrheit“), deren ätzender Witz zu erquickendem Humor sich verhält wie Schwefelsäure zu edlem Wein? Wie hat diese Presse in den traurigen Jahren des Kulturkampfes die christlichen Konfessionen gegen einander verhetzt!? Der „Kladderadatsch“, ein Blatt von immensem Einfluß, der die Quintessenz des reformjüdischen Geistes enthält (Abgeordneter Löwe: Das ist nicht wahr!), brachte ein Gedicht, überschrieben „Die Ordensleute“, dessen Schlußverse lauten: „Man muß zuletzt doch schicken nach dem Büttel, wenn gar zu fest die Brut im Lande sitzt“, (Rufe rechts: Pfui!) Was würden Sie sagen, wenn an die Stelle von Jesuiten das Wort „Juden“ gesetzt wäre? Heute noch finden

sie in den Schaufenstern der Kunst- und Buchhandlungen niemals eine Nonne abgebildet, wie sie am Krankenbette sitzt (Abgeordneter Löwe: Im Berliner Rathhause!), oder einen Mönch, wie er in seiner Zelle über die höchsten Probleme nachdenkt (Heiterkeit links), wohl aber schlemmende Mönche zur Augenweide des Pöbels. Ein Mainzer reformjüdisches Blatt schreibt: Das Judenthum arbeitet jetzt so riesig an der neuen Kultur und Wissenschaft, daß der größte Theil des Christenthums bewußt oder unbewußt vom Geiste des modernen Judenthums geleitet wird. Das ist ganz richtig und insoweit die christlich-soziale Agitation es sich zur Aufgabe stellt, das Volk über die Gefahr aufzuklären, erkläre ich meine vollste und ganze Sympathie mit dieser Bewegung. Man spricht von dem Vermächtniß Lessing's; ich wünsche nicht diese Vernichtung der Religionen und Vermengung, die ohnehin nicht möglich ist. Wir können friedlich in unserer verfassungsmäßigen Parität neben einander leben. Die katholische Presse hat eben so die Aufgabe, auf jene Gefahr aufmerksam zu machen und das hat sie im Westen und in dem in Berlin erscheinenden Organ mit Nachdruck, Ernst und Besonnenheit gethan, und wo sie im einzelnen Fall die Grenze überschritten hat, da war sie vollständig entschuldigt durch die maßlosen Herausforderungen von der anderen Seite. Noch gestern wurde im „Börsen-Courier" ein angesehenes Mitglied dieses Hauses als eine skurrile Persönlichkeit bezeichnet; das ist eine maßlose Frechheit. (Zustimmung rechts). Wir verlangen wahrhaft gleiches Recht und gleiche Sonne auch für die katholischen Bestrebungen auf sozialem Gebiete und ich beschwöre die Regierung, das gleiche Recht und Licht, das Niemanden entzogen und verkümmert werden soll, dem katholischen Volke und der katholischen Kirche endlich in vollem Maße zu Theil werden zu lassen. (Lebhafter Beifall rechts und im Centrum; Zischen links.)

(Fortsetzung folgt.)

Judenhetze in Preußen.

Man telegraphirt der „Wr. Allg. Ztg." aus Berlin vom 18. Dezember:

Eine turbulente Volksversammlung, die alle bisherigen sozial-demokratischen oder christlich-sozialen Versammlungen weit in Schatten stellte, hat gestern Abends hier stattgefunden. In den Plakaten hieß es, es wird eine Volksversammlung zur Besprechung hochwichtiger Angelegenheiten einberufen. Das Plakat war unterzeichnet: Das Komité. In Folge dessen hatten sich 3000 Personen eingefunden, welche allen politischen Richtungen und verschiedenen Konfessionen angehörten. Die Veranstalter entpuppten sich als echt in Wolle gefärbte Christlich-Soziale, und daß der Realschullehrer Henrici der Hauptredner des Abends gewesen ist, genügt, um die Situation zu kennzeichnen. Nachdem gleich bei Eröffnung der Versammlung der Ruf: „Juden hinaus!" erschallte und in allen Ecken des Saales Schlägereien entbrannten, ergriff endlich Herr Schulz das Wort und bemerkte, daß er dieses Vorgehen ungerechtfertigt halte, da zu einer Volksversammlung Jedermann Zutritt habe. Henrici: Laut Verfassung hat jeder Preuße das Recht (Rufe: Hinausgeschmissen zu werden. Im Hintergrunde des Saales heftige Schlägerei, furchtbares Geschrei.) Henrici: Die Juden geben vor, sittlicher als wir zu sein, damit sie ihr soziales Uebergewicht beschönigen. Ich habe hier eine statistische Tabelle. (Ruf: Von wem ist die Tabelle?) Henrici verliest eine Tabelle, in welcher die Juden in größerem Perzentsatz an den Verbrechen betheiligt sind als Christen. Der Talmud der Juden, der als ihr Heiligthum gilt, protegirt diese Verbrechen (Lärm und Schlägerei), der Talmud sagt, wer einen Christen betrügt, übt ein gottgefälliges Werk, wer eine von Christen verlorene Sache findet und sie wieder gibt, dem wird Gott nicht vergeben. Meineide gegen Christen werden als ein gutes Werk bezeichnet (Schlägereien und Toben im Hintergrunde des Saales.) Professor Rohling hat eine Prämie von tausend Thalern ausgesetzt, wer beweist, daß dies nicht im Talmud steht (Rufe: Bei Rohling ist jede Exekution fruchtlos!), unsere Vermögensverhältnisse haben sich furchtbar verschoben, der Reichthum konzentrirt sich immer mehr bei den Juden. Der Jude Manheimer hat 10.000 Mark für eine jüdische Alterversorgung geschenkt. Ich frage, sind das gesunde Zustände? Für Gold opfert der Jude Ruf und Ehre. Der alte Rothschild sagte: Wer mir mein Geld nimmt, nimmt mir meine Ehre. (Neuerdings Lärm und Schlägerei.) Die Juden sind im Stande, für ihr Geld Christenmädchen zu verführen, behufs Befriedigung ihrer Begierde. Man sieht jetzt viele Christen mit schwarzem Haar, das sind Halbjuden. Der Begründer der „Alliance universelle Israélite", der verstorbene Jude Crémieux, in Paris, in Deutschland hörte er vielleicht auf den Namen Krämer, sagte: „Israel schreite mit Riesenschritten vorwärts." Wir sehen täglich, wie wahr der Ausspruch ist. Deutschland ist vollständig verjüdelt. Das jüdische Witzblatt „Kladderadatsch" hat die Dreistigkeit zu schreiben: „Dieses Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme der Wochentage", und wissen Sie, wann dieses Blatt erscheint: Am Schabbes. Wir ausgeplünderten Deutschen sind nicht im Stande, gleich den Juden, einige Jahre als Privatdozenten zu sitzen und auf die Professur zu warten, daher die große Zahl der jüdischen Professoren. Von Dichtern und Schriftstellern gehören in Deutschland drei Virtel dem jüdischen Volke an. Die Juden behaupten, sie sind patriotisch. (Lautes Gelächter.) Nun, warum sollen sie nicht patriotisch sein? Können sich die Juden ein besseres Land für ihre Bestrebungen denken, als Deutschland? (Rufe: Juden-Eldorado!) Ja, patriotisch mögen wohl die Juden sein, aber das deutsche National-Bewußtsein fehlt ihnen. Die Fortschrittler kennen kein deutsches Ideal mehr; ihr Ideal heißt: fortschrittliches Judeal. (Stürmischer Beifall und Lärm) Herr Professor Mommsen, ein sehr alter Herr, (Rufe: Der ist ja abgebrannt?) will in einer Broschüre behaupten, daß die Juden zur deutschen Nation gehören und die Erbsünde ihrer Väter an ihren schlechten Thaten Schuld sei. Nun, ich wiederhole, Mommsen ist schon sehr alt. (Gelächter.) Was haben wir nun gegen die Juden zu thun? Herr Virchow

sagt, wir sollen uns mit den Juden vermischen (lautes Gelächter), dann werden sich die Gegensätze ausgleichen. Im Interesse der Juden, die keinen moralischen Halt haben und nicht entfesselt werden dürfen, wenn sie nicht dem Laster und Verbrechen in die Arme fallen sollen, ist es nothwendig, nicht blos im Interesse der Christen, sondern im Interesse der Juden. Wir protestiren gegen die schamlose Koketterie, die mit dem Judenthum getrieben wird, und glauben, daß der drohenden Haltlosigkeit unserer Zeit nur durch Gründung einer freisinnigen von den Juden freien Partei vorzubeugen ist. Redner schließt: Wir wollen treu zusammenstehen und mit Ulrich v. Hutten rufe ich: „Ich hab's gewagt!" (Hirauf Prügelszenen.)

Unter Hoch-Rufen auf Kaiser Wilhelm wird, nachdem wieder die Mißliebigen gewaltsam entfernt sind, eine dieser Rede entsprechende Resolution angenommen. Unter Absingung des Liedes: „Deutschland, Deutschland über Alles", trennten sich die Versammelten. Im Innern trat die Polizei bei keiner Gelegenheit in Aktion, aber desto mehr die draußen am Dönhofsplatz, wegen der sich bis auf die Straße fortspinnenden blutigen Hetzen.

Demselben Blatte telegraphirt man weiter aus Berlin:

Bei einem Privat-Diner, welches in neuester Zeit eine hiesige hochgestellte Persönlichkeit gegeben, soll einer der höchsten Beamten des Staates sich dahin geäußert haben, daß er dem energievollen Benehmen des Abgeordneten Stöcker nach jeder Richtung hin seine Hochachtung nicht versagen könne.

Uns wird aus Berlin berichtet schreibt der „P. L.":

Am vergangenen Donnerstag fand in dem großen Saale des Vereines „Gesellschaft der Freunde" eine von mehr als 600 jüdischen Mitbürgern besuchte Versammlung statt, in welcher Herr Prof. Lazarus über die Stellung der Juden zu der sogenannten Judenfrage einen längern Vortrag hielt. Derselbe gipfelte in folgenden Gedanken und Schlußfolgerungen: Zunächst sei zu betonen, daß das Komité vom 1. Dezember 1880 keinesfalls darin seine Aufgabe erblicke, Agitation gegen Agitation zu setzen, dem Kampfe durch den Kampf zu begegnen, sondern daß dasselbe sich gewissermaßen als die Zentralstelle betrachte, von welcher aus eine passende und zweckentsprechende Abwehr eingeleitet werden sollte. Auch von der Begründung eines besondern Vereines zur Wahrung jüdischer Interessen ist grundsätzlich Abstand zu nehmen. Wohl aber müsse der Standpunkt von der Staatszugehörigkeit aller Bürger, von der gesellschaftlichen Toleranz streng verfochten werden gegenüber jenen Bestrebungen, welche auf Trennung der Staatsbürger nach ihrem Bekenntniß und nach ihrer Abstammung hinzielten. Als eine weitere Aufgabe betrachte es das Komité, so viel an ihm, für die Hebung des Judenthums zu wirken, indem es dafür Sorge trage, daß der ethische Standpunkt des Judenthums, wie solcher wirklich ist und nicht wie man denselben durch willkürliche, aus dem Zusammenhange gerissene Aussprüche einzelner Autoren zu fälschen bestrebt, den Nichtjuden und auch den Juden klarlege. Endlich habe man sich aber auch mit der sittlichen Hebung der Juden selbst zu beschäftigen. Mehr echten Stolz verlange er von den Juden und demzufolge auch mehr echte Bescheidenheit. Die wirklich vorhandenen Mängel der Juden, mögen dieselben im Charakter derselben oder in äußeren Umständen liegen, müssen genau geprüft und nach Kräften vermindert, wo möglich ganz beseitigt werden. So werde sich die Abwehr gleichzeitig nach innen wie nach außen hin zu richten haben. Gewiß seien manche kritische Vorwürfe begründet, aber sie seien vielfach nicht in den hieraus gezogenen Folgerungen und auch hiegegen müsse man eine würdige Vertheidigung eintreten lassen. Schwer und gefahrvoll sei es immer gewesen, die jüdische Religion aufrecht zu erhalten. Allein das Wesen derselben liege in der Treue und es ist eine Ehrenpflicht, bei der Fahne zu bleiben, auf der die Worte geschrieben stehen: Der Ewige ist mein Panier. Diese Fahne ist drei Jahrtausende alt. Kein Makel haftet an ihr. In Blut getränkt ist sie allerdings, aber es ist unser Blut, daß sie geröthet hat. Diese religiöse Sonderart ist indessen auch die einzige, welche die Juden nicht aufgeben werden. In allem Uebrigen sind sie Deutsche, wollen und können gar nichts Anderes sein, als Bürger des Landes, in welchem sie geboren sind, dessen Sprache und Sitten, dessen Geschicke auch die ihrigen sind. — Im Anschluße an diesen Vortrag wurde nachfolgende Resolution von der Versammlung gegen einige abweichende Stimmen angenommen:

Die Versammlung spricht ihre Zustimmung zu den von dem Vorsitzenden entwickelten Gedanken aus. Sie erhebt entschiedenen Einspruch: 1. gegen den in der Agitation der sogenannten Antisemiten immer wieder gemachten Versuch, die Gesammtheit der deutschen Juden für Taktlosigkeit und Vergehen Einzelner verantwortlich zu machen; 2. gegen das unwürdige Bestreben, die deutschen Juden als eine außerhalb der Gesammtheit des deutschen Volkes stehende nationale Besonderheit hinzustellen, sie erklärt vielmehr, daß sie unerschüttert in Treue gegen das deutsche Vaterland ausgeharrt und es als eine unwandelbare Aufgabe erkennt, in Erfüllung aller Bürgerpflichten für das Wohl und Gedeihen desselben mit ganzer Kraft zu wirken.

Aruch-Haschalem fünftes Heft des zweiten Theiles von Dr. Kohut.

Mit der Besprechung oder nur mit der Anzeige eines jeden Heftes dieses monumentalen Werkes ergeht es einem, wie jenem Besucher eines reichhaltigen Mineralien-Cabinetes, dem es erlaubt war, nur eine halbe Stunde daselbst zu verweilen und dann einige Pretiosen mitzunehmen, die er, um den großen Werth dieses umfangreichen Cabinets zu bezeugen, Anderen zeige. Der Besucher, welcher einerseits nicht im Stande ist, alle diese werthvollen Schätze, wie sie in gut geordneter Reihenfolge aufgespeichert liegen, in dieser kurzen Zeit in Augenschein zu nehmen, und andererseits ihm die Kenntniß des Faches abgeht, kommt in Verlegenheit, er weiß nicht, welche Stücke von diesen Edelsteinen er als Muster besonders hervorhebe, da sie doch

alle von überaus großem Werthe sind, er greift in der Schnelle nach den, in seine Augen zuerst fallenden Gegenstände und ertheilt einem Jeden den guten Rath, dieses von theueren Schätzen strotzende Mineralien-Cabinet selber zu besichtigen, um sich autopsisch vom hohen Werthe desselben zu überzeugen. Auch der Anzeiger dieses Riesenwerkes, welche eine Fundgrube vieler Wissensschätze ist, wo alle talmudischen Wörter, wie der Dichter sagt, in Reihen recht gut geordnet, keines derselben fehlt, philologisch erklärt und wissenschaftlich erörtert werden, ist in Verlegenheit, er weiß nicht, welche Wörter er auf diesem kurzen Raume besonders hervorhebe, um den hohen Verbal- und Realwerth dieses Buches zu zeigen, denn jedes einzelne Wort bedarf eines besonderen Studiums um die vielen Zitaten zu lesen, die Emendationen und Conjecturen zu prüfen, daher kann nur wie jener Besucher des Mineralien-Cabinetes es machen, man erwähnt nur einige Wörter und ertheilt Jedem den Rath, das Buch selber zu lesen, oder besser zu studiren גמור ז״ל. Da schon unsere Rabbinen sagen: ת״ח כב מל שהם מוקינין מוסיפים רעת und jeder Autor aus Erfahrung weiß, daß erst unter der Arbeit und durch sie man die richtige Methode lernt, daß man anfangs versucht und getastet, vielfach auch fehlgegriffen habe, später aber die geistige Kraft und die Fähigkeit der Belehrung wachsen, so wird die Arbeit mit jedem Hefte intensiver und entdeckt neue verborgene Schätze. Der hochzelehrte Verfasser gehört schon, so jung er noch ist, zu den המפו רסמים von denen es heißt אינם צריכים ראיה

(Schluß folgt.)

„Ór limud hó-Emunó."

Leitfaden zum anschaulichen Unterrichte in der mosaischen Religion, 1. Theil, für die unteren Klassen der Gymnasien und Realschulen von Joachim Blum, Religionslehrer.

Der Verfasser, ergraut auf dem Felde des Schulwesens, legt in diesem seinem an 40 Großoctav-Seiten starken „Leitfaden" eine etlich und vierzigjährige Erfahrung dem auf diesem Gebiete Lehrenden und Lernenden vor.

Und wir können es mit gutem Gewissen sagen, daß all' Diejenigen, welche diesem Werkchen ihre Aufmerksamkeit schenken, es nicht unbefriedigt aus der Hand legen werden. Dieser „Leitfaden" laborirt in erster Reihe nicht, wie so viele andere auf diesem Gebiete erschienene Sachen, an einem Embarras de richesses, es verdient also schon erstens deshalb Lob, weil es viel Ueberflüssiges — nicht enthält. Bedenkt man in der That, wie wenig oder gar keine Lust das Kind gewöhnlich in die Schule für den Religionsunterricht mitbringt, so wird man es begreiflich finden, daß dasselbe wohl den Religionsquell, aus dem seine Religion geschöpft ist, in seiner Wesentlichkeit kenne, nicht aber mit unnützen weitläufigen Zitaten, die allerdings dem Lehrer zugute kommen, überladen werde.

Bedenkt man obendrein, wie der geschätzte Lehrer-veteran richtig in seinem kurzen Vorworte bemerkt, daß bereits Kinder von 9 Jahren zumeist, ehe sie noch den hebräischen Unterricht halbwegs genossen, schon in die Mittelschulen eintreten — so wird es Jedermann einleuchten, daß es das Zweckmäßigste sei, solche Schüler zuvor mit dem Inhalte des Pentateuch bekannt zu machen, was der Verfasser auch in schlichter, verständlicher Weise thut, mit Bezugnahme auf einschlägige Sentenzen!

Wir können das Büchlein um so besser empfehlen, als auch der hochselige Oberrabbiner Löw, dem die Arbeit vorgelegen, sich schriftlich an den Verfasser nur lobend über dasselbe ausgesprochen hat.

Wir wollen die Arbeit aber nicht blos unbedingt loben und wollen vielmehr auf einige leichte Sprachschnitzer und uncorrekte Uebersetzungen, die leicht zu verbessern, aufmerksam machen, so heißt es gleich Anfangs: „Der Glaube und die Verehrung Gottes," anstatt der Glaube a n u. s. w., ferner nennt der geschätzte Verfasser die Kapitel „פרשות" statt dem üblichen „פרשיות." So übersetzt derselbe פושר מים ראשית מדון ולפני התגלע הריב נטוש = „Gleich einem Wasserritz ist der Anfang des Zankes, bevor aber die Fluth ausbricht, mache dich davon!"

Uebrigens wie gesagt, abgesehen von diesen leicht zu verbessernden Errata, ist das Ganze recht brauchbar, sowohl vom pädagogisch-methodischen, als auch vom praktischen Standpunkte aus.

Möge es dem Verfasser gegönnt sein, auch noch eine weitere Fortsetzung für die höheren Classen, wie er verspricht, in Bälde erscheinen lassen zu können.

X.

Original-Correspondenz.

Groß-Kanizsa.

Mehr noch als R. Zadek, der sich gegen Alle empört, welche die Thora als Werkzeug zum Lebensunterhalte herabwürdigen (Aboth 4, 5), eifert Maimonides im Mischna-Commentar gegen dieselben. Im „Jad" (T. Thora 1, 9; 3, 11) bestimmte er zwei Dritttheile der Tageszeit für das Thorastudium, den dritten Theil für den Gewerbebetrieb. Diese beschränkte, nur kümmerliche Ernährung bietende Arbeitszeit geht mit der stoischen Lehre: „Iß trockenes Brot mit Salz, trinke auch Wasser nur mäßig, und bette dich auf die Erde." Hand in Hand, freilich — wenn ein Witz erlaubt — mit dem bedeutsamen Nachsatze אם אתה עושה כן? Hierzu sei noch bemerkt, daß außer den Sabbaten, an deren Rüsttagen nicht gearbeitet wurde, und von diesem Minimalver-dienste gab z. B. Hillel die Hälfte dem Portier, umsich den Einlaß in die Lehrstube zu erwerben. (Psachim 50/b; Joma 35 a). Meint ja der Talmud naiv:

Die Handarbeit schützt stets vor Armuth zwar;
Zum Reichthum aber bringt sie es nur rar!
(Ende Kiduschin.)

Thatsächlich betrieben alle Talmudheroen nebstbei die verschiedensten bürgerlichen Gewerbe aller Art, womit sie kümmerlich ihr Leben fristeten, und wer will

all die unzähligen Talmudstellen verzeichnen, welche ihre Lust zur Gewerbethätigkeit bekunden? So lehrte Rad den Kahana: „Scheue dich nicht, daß Aas auf freiem Markte abzudecken und denk nicht, daß du Kahana, der große Gelehrter bist!“ (Psachim 113 a). Eine Ausnahme hievon bildete der in der Regel wohlhabende פרנס, welcher nun durch Collegialität oder Concurrenz sein Ansehen nicht zu vergeben, kein öffentliches Gewerbe betreiben, aber sich auch deshalb nicht über seine Gemeinde-Glieder überheben durfte. (Kiduschin 70 a), Wenn daher der Patriarch R. Gamaliel sich herablassend in die Werkstätte des gekränkten R. Josua zwar mit dem Vorsatze trat, sich mit ihm auszusöhnen, ihn aber ansprach: „Schon deine geschwärzten Mauern zeugen, daß du das Schmiedgewerbe betreibst“, so erwiederte ihm der ohnehin Beleidigte in bitterem Tenor: „Wehe der Gemeinde, deren פרנס du bist“, mit andern Worten: der Satte glaubt dem Hungrigen nicht! (Brachot 28 a).

Es dürfte manchen unserer geehrten Leser interessiren, die Industriezweige zu kennen, welche diese hochgelehrten Männer betrieben, was uns veranlaßt, versuchsweise Einiges hierüber zu verzeichnen:

Tora-Schreiber: R. Meir (Sota 20 a).

Schneider: Abba bar Chanina. Dieser stand als solcher im Dienste eines Römers, der ihm verbotene Speisen unter der Drohung vorsetzte: iß oder stirb! er willigte in den Tod. (Jer. Synhedr. 3, 6).

Schuster: R. Jochanan der Sandaler, R. Chanina und R. Osiahu. (Psachim 113 b).

Lederer: R. Jose. (Schabbat 49 b).

Bader: Abba Umna. (Tanith 21 b).

Schmied: R. Josua, wie oben.

Gärtner: R. Papa und R. Bibi. (Mezia 109 a).

Korbflechter: R. Kahana (Kiduschin 40 a).

Brunnengräber: R. Nechunja (Kama 50 a).

Kellermeister: Karna. (Ketuboth 105 a).

Wäscher: Abba Osia. (Jer. Kama Ende).

Schäfer: Bar Ada. (Mezia 93 b).

Oekonom: R. Huna (Ketuboth 105 a).

Spezereihändler: R. Jehuda. (Chulin 55 b).

Baumwollhändler: Simon Pakuli. (Brachot 28 b).

Trotzdem gab es außer jenen drei Cavalieren, welche ganz Jerusalem während der Belagerung speisten, auch manche ebenso hochgelehrte als notorische Reiche, welche sich mit ganzer Kraft der Wissenschaft widmeten, wie R. Elieser ben Charßum, R. Elieser ben Asaria, R. Akiba, R. Tryfon, Eliascha und sein Schwiegervater Rabbi; Letzterer erfreute sich der Intimität des großen Kaisers Antonin in dem Maße, wie sich kaum ein Rabbiner unserer Zeit des lächerlichen Abgeordneten von Rum rühmen kann.

Löwy.

Wochenchronik.

*** Am 21. Dezember um 10½ Uhr Vormittags beging der Pester israelitische Frauenverein anläßlich der Vollendung des Zubaues des nunmehr beträchtlich vergrößerten Mädchen-Waisenhauses in der Damjanichgasse das Einweihungs-Fest der neuen Lokalitäten mit einer imposanten, unter der Theilnahme aller hauptstädtischen Frauenvereine und vieler offiziellen Gäste vollzogenen Feier.

Im großen Saale des neuen Traktes, welcher in den nationalen Farben dekorirt, mit Blumen und Gewächsen geschmückt war (auch die Bildnisse des Königspaares und eine Büste des Barons Hirsch waren daselbst angebracht), standen im Vordergrunde neben der Festtribüne die Waisenmädchen mit ihren Lehrerinnen Ihnen gegenüber saßen die offiziellen Gäste und Deputationen vieler Humanitätsvereine und sämmtlichen hiesigen Frauenvereine. Wir sahen Kultus- und Unterrichtsminister Tréfort, Grafen Eugen Zichy, Abgeordneter Chorin, Ober-Bürgermeister Ráth, Gräfin Teleki, Frau v. Damjanich, Baronin Königsegg, Frau v. Jálics, Frau v. Gönczy, Frau v. Kármán, Frau v. Kralovánßky, Frau Kauser, Frl. Polyxene Pulßky, Ministerialrath Gönczy, Kassationshofrichter Szabó, Kommerzienrath Sigmund Ritter v. Falk, den Präsidenten der israelitischen Landes-Kanzlei Martin Schweiger, die gesammte israelitische Gemeindevorstehung u. A. Der große Saal war von Mitgliedern des israelitischen Frauenvereins gänzlich gefüllt.

Die Feier begann mit dem vom Oberkantor Professor Friedmann mit Chorbegleitung in künstlerisch erhebender Weise gesungenen Psalm 111. Oberkantor Friedmann, von dem gutgeschulten Chor der Waisenmädchen begleitet, trug sodann die Psalmen 117 und 118 vor, worauf die Präsidentin des Pester isr. Frauenvereins, Frau David Bischitz, die Festtribüne betrat und in warmen Worten die ansehnliche Versammlung und die zu Ehren der Feier gekommenen Gäste begrüßte. Secretär G. Friedmann verlas nun eine interessante Scizze der Geschichte des durch die großmüthige Schenkung des Barons Hirsch nunmehr mit einem neuen Trakt vergrößerten israelitischen Mädchen-Waisenhauses.

Rabbiner Dr. Kohn hielt die Festrede (gleich den vorigen Reden in ungarischer Sprache). In sinniger Weise knüpfte der Redner an die biblische Erzählung des von drei Frauen, seiner Mutter, seiner Schwester und der Königstochter, geretteten und erzogenen Moseskindes an und feierte mit schwungvoller Beredsamkeit die rettende, erziehende und humanitäre Thätigkeit der Frauen und namentlich der modernen Frauenvereine. „Drei Frauen“ — sagte der Redner — „darunter eine Königstochter, retteten damals ein Kind und heute leisten einfache Frauen in bescheidener bürgerlicher Stellung dasselbe an 300 Kindern.“ Den begonnenen Vergleich ausführend, wies Dr. Kohn auch darauf hin, daß gleichwie Moses, das arme Judenkind, dem sichern Tode durch edle Frauenherzen entrissen und dann egyptisch erzogen wurde, auch jetzt unter veränderten Umständen, doch in ähnlicher Weise die vielen sonst verlorenen jüdischen Waisenmädchen hier im Glauben jüdisch, doch in Sprache, Bildung und Gesinnung im nationalungarischen Geiste erzogen und ausgebildet werden. Stürmische Éljen-Rufe unterbrachen hier die geistvollen Worte des Redners, der um die Verdienste des israelitischen Frauen-

vereins, besonders aber des großmüthigen Spenders Baron Hirsch hervorhob, welch Letzterem die Vergrößerung des Mädchen-Waisenhauses in erster Linie zuzuschreiben ist. Mit einem Gebete für alle Förderer und Wohlthäter dieser Anstalt und anderer Humanitäts-Institute schloß diese besonders gelungene und beifällig aufgenommene Festrede. Die Versammlung hörte noch mit inniger Rührung das durch ein kleines Waisenmädchen gesprochene Dankgebet und den Schlußgesang von Kölcsey's Hymnus an und es folgte nun die Besichtigung der neuen Räumlichkeiten, welche mit den bisherigen für 60 Pfleglinge berechnet sind. Im alten Trakt, der mit dem neuen Flügel durch einen Korridor verbunden ist, wurde ein Waisenzimmer, welches mit Gedenktafel und Bildnissen des Barons Hirsch und dessen Gattin geziert ist, „Baron Hirsch-Zimmer" genannt.

⁂ Von dem in unserem Blatte öfters rühmlichst erwähnten „Héber-Magyar Szótár" des hiesigen Communallehrers Herrn Ch. Pollak, liegt uns bereits das vorletzte VII. Heft vor, welches sich würdig den früheren Heften anschließt.

⁂ In dem jüngsten „Értesitö" wird lobend das humane Vorgehen der Gemeinde Szigetvár und ihres einsichtsvollen Präses, des Herrn Franz Rosenthal, gegenüber ihrer Lehrer hervorgehoben und wünscht das beregte Blatt allen Gemeinden solche Vorsteher. Auch wir stimmen diesem Wunsche aufrichtig bei mit der Ergänzung, daß auch alle Lehrer würdig seien, solche Vorstände zu haben.

⁂ Wir entnehmen diesem Blatte ferner, daß Herr A. Deutsch, Sohn des verdienstreichen Direktors H. Deutsch, der sich als Musiker und Kunstrichter bereits eines vorzüglichen Rufes erfreut, an der isr. Landeslehrer-Präparandie, nach einer eingehenden Probe seitens des Directionsrathes, als Musiklehrer angestellt wurde. Wir gratuliren der Anstalt sowohl zu dieser schönen Einrichtung, als auch zu dieser Acquisition.

Nochmals die isr. Religionslehrer.

Zu dem vom Herrn Bezirks-Rabbiner Aron Roth in Nr. 45 dieses geschätzten Blattes an die isr. Religionslehrer gerichteten Aufruf.

Bevor wir zum 4. Punkt übergehen, erachten wir es für unsere Pflicht, hier die Aeußerung eines wiewohl vom Vorurtheil gegen die Juden nicht ganz freien, daher nichts weniger als judenfreundlichen, aber doch offenherzigen Gelehrten, nämlich des Herrn Dr. Michaelis „Oriental-Bibliothek T. 1. S. 320" über Eisenmengers „Entdecktes Judenthum", dem Rohling und Konsorten nachbellen, anzuführen: „Ich halte", sagt er, „Eisenmengers „Entdecktes Judenthum" für ein gelehrtes Werk; aber es ist feindselig und ungerecht. Und wenn einer gegen die drei im römischen Reiche eingeführten Religionen etwas dergleichen schriebe, so würde man es eine „Lästerschrift" nennen. Wie wenn Jemand ein „Entdecktes Pabstthum oder Lutherthum" schreiben und mit Vorbeilassung des Guten, wohl der allgemein angenommenen Sätze und der Widersprüche gegen Irrthümer alles aufzeichnen wollte u. s. w.

Was man als da den Katholiken Schuld geben könnte, daran doch ihre Religion unschuldig ist, weiß ein Jeder. Aber gewiß, wir Lutheraner würden ebenso schlecht wegkommen wie die münsterischen Wiedertäufer. Diese übrigens offenherzige Aeußerung Michaelis setzt voraus, daß Eisenmenger wahrheitsgetreu und umständlich vom Talmud abgeschrieben, und daß die zitirten inhumanen Lehren wirklich gegen die „Christen" gerichtet sind.

Hätte aber N. der wahrheitliebende Michaelis vom Gegentheil überzeugt, wie so manche christliche, unparteiische Fachmänner, wie z. B. Bixtorf, Reuchlin und Delitzsch u. v. A., so würde er über Eisenmenger ein anderes Verdammungs-Urtheil ausgesprochen haben.

Nun kehren wir zu unseren Einwendungen auf Rohling's Talmudjuden zurück.

Er executirt daselbst sehr viele Stellenauf Rechnung des „Talmuds" aus kabalistisch. Werken, wie „Sohar", „Jalkut-chod", „Jalkut Reubenni", Nischmas-Chajim" u dergl., die nicht nur keine talmudische Autorität besitzen, sondern eine demselben entgegengesetzte Richtung verfolgen. Schon vom Talmud Ter. Chagiaga 15, und noch mehr von den größten talmudischen Autoritäten, wie R. Jakob Emden, wird die Beschäftigung mit der Kabala im Allgemeinen perhorrescirt. „Jos. Hackmos" und „Malp.-Haßfonim". Die Beschäftigung mit denselben erzeugte das Ungeheuer den „Sabbathäismus" der dem Judenthum so viele Wehen verursachte, als dessen Nachwehen der Chaßidäismus gehalten wird. Jost Geschichte der Juden. Daß aber gerade in den genannten kabalistischen Werke harte Ausdrücke gegen Akim oder Gohim (aber nicht Christen, denn diese heißen in talmud. und rabb. Schriften Nozerim, Nazaräner) vorkommen, dürfte auch seinen Grund darin haben, weil der obgenannte römerfeindliche Rab. Simon ben Jochai der Begründer des Sohar war, und dieser die Basis der kabbal. Bücher bildet. Aber selbst im „Sohar" und anderen kabbal. Werken haben christliche Theologen, die sich mit der Kabbala befaßten, wie Pabst Sixtus II., Josef Pu, Graf de Mirandola und Johann Reichlin u. And., nicht nur nichts gegen das Christenthum gefunden, sie wollen sogar Beweise für dessen „Misterien" darin finden. Siehe: „Ari-Nohem" v. Leon die Modena 79 und 97 Told. Chekeb. von Gottlober 92. Ja, nicht nur diese kabbal. Werke, sondern auch der so oft der christlichen Religion und den Christen als gefährlich verschrieene Talmud wurde und wird von unparteiischen christlichen wirklichen Theologen als Stütze für die Kirche betrachtet.

Als nämlich der Kaiser Maximilian auf Anstiften eines Renegaten „Pfefferkorn", einer gar erbärmlichen Creatur, den Talmud zum Feiertode verurtheilen wollte, wurde auch Johann Reuchlin s. A., der hervorragendste Hellenist und Hebräist seiner Zeit, ins Comité ernannt, welches des Kaisers Verordnung mit seiner gelehrten Autorität unterstützen sollte.

Aber der ehrliche und gelehrte Reuchlin, der nie eine Gelegenheit versäumten die Wichtigkeit der hebräi-

chen Wahrheiten zu verkünden, mochte kaum an dem elendigen Morde dieses von Christi nächsten Verwandten deschriebenen Buches Theil haben. Er gestand offen, gaß er vom Talmud nichts versteh e.

(Schluß folgt.)

Der Bücher-Auctionär.

In dem Antiquariat **Jul. Weiß**, innere Stadt, (weiße) Schiffgasse Nr. 8, sind folgende Bücher zu haben und auf Bestellung durch die Expedition dieses Blattes prompt zu beziehen:

Garzetti, Römische Geschichte von den Unruhen der Grachen bis zum Umsturze des weströmischen Reiches, ins Deutsche übertragen mit einer universalhistorischen Ueberblick über das Alterthum enthaltenden Einlettung vgn Professor Höfler fl. 1.50.

Töchter-Album, herausgegzben von Gumpert in 17 Bände mit 30 colerirten Bildrrn in elegantem Prachtband (fl. 4.50) fl. 2.50

Künstleralbum, (Düsseidorfer) mit Beiträgen lebender Künstler und Dichter. Poesien, einer Lithographien ꝛc. 1854 fl. 3.

Hammerling, Ahasver in Rom hübsch gebunden fl. 1.20

Tschudy, Thierleben der Alpenwelt, Naturg. und Thierzeichnungen gut gebunden fl. 2.

Hoffmann, Don Quixote von la Manche, für die Jugend bearbeitet nach Cervantes mit 6 Bildern in Farbendruck fl. 2.

Rüstig Sigismund, Die Schiffbrüchigen, gebunden, (Titelblatt fehlt) fl. 2.

Brassay, Eine Segelfahrt um die Welt mit Illustrationen in 11 Heften (fl. 3.30) fl. 1.70.

Grimm, (A. L.) Deutsche Sagen mit eolorirten Bilderu und Umschlag, sehr schön gebundeu fl. 2.

Wagner, Hellas, Lanb und Volk der alten Griechen mit 200 Illustrationen, 8 Bände in 2 Bänden elegant gebunden (fl. 7.50) fl. 3.50.

Helm, Vater Carlet's Pflegekind, illustrirte Prachtausgabe, gebunden fl. 2.

In diesem Antiquariate werden allerlei Bücher und Musikalien im Großen wie im Kleinen preiswürdig gekauft und billigst verkauft. Bei größeren Bestellungen wird auch Rabatt gewährt.

Illustrirte Culturgeschichte für Leser aller Stände. Von Karl Faulmann. Mit 14 Tafeln in Farbendruck, mehreren Facsimile-Beilagen und ca. 300 Illustr. (A. Hartleben's Verlag in Wien. In 20 Lieferungen à 30 kr. ö. W. = 60 Pf.) Hievon liegen uns heute die Liefgn. 6—10 vor. Eine Culturgeschichte gewinnt durch Illustration, wie solche die vorliegenden Hefte von Faulmann's Culturgeschichte bringen, ungemein an Interesse und Verständniß für weitere Kreise, Wenige können sich eine richtige Vorstellung von dem Leben und Treiben der Völker machen, welche nun schon mehrere Jahrtausende im Schoße der Erde ruhen, ohne die bildlichen Darstellungen ihrer Zeitgenossen, welche uns der Verfasser aus seltenen Manuscripten und alten Gräbern vor Augen führt. An der Hand dieser Darstellung aber ist Jeder in der Lage, verständnißinnig dem Verfasser auf seinen Streifungen zu folgen, die er, gestützt auf gründliche Originalstudien, umfassende Völkerkunde und Grundlage der besten wissenschaftlichen Werke des In- und Auslandes, in die graue Vorzeit unternimmt und die eine vorgeschrittene Cultur selbst bei Völkern zeigen, welche man bisher als culturlos zu betrachten geneigt war. Nicht mehr können wir Aegypter und Chinesen als die ältesten Culturvölker betrachten, sie waren nur Fortbildner einer älteren Cultur, und auch sie treten uns nicht mehr als stagnirende Völker entgegen, wir treffen vielmehr ein an geistiger Bildung und materieller Wohlfahrt reiches Streben, welches in vieler Beziehung uns theils als warnendes Beispiel, theils als Muster dienen kann. Faulmann's Culturgeschichte ist eine ernste nnd sehr beachtenswerthe wissenschaftliche Arbeit, welche durch die populäre Darstellung des Verfassers nur an Bedeutung gewinnt. Die Verlagshandlung hat, ungeachtet des billigen Preises, für eine splendide Ausstattung gesorgt; Papier, Druck, Farbentafeln und Facsimilebeilagen sind eines Prachtwerkes würdig.

Inserat.

Konkurs.

Mit dem 1. Feber 1881 ist bei der Szegediner israelitischen Kultusgemeinde die Stelle eines Aushilfs, שוחט, der auch מוהל קורא, בודק sei, zu besetzen. Jahresgehalt 400 fl. ö. W. und 1/3 שחיטה. Gesuche mit Belegen über Alter, Familienstand und Fähigkeiten sind bis 15. Feber 1881 an die Gemeindekanzlei zu richten. Reisespesen werden dem Akceptirten vergütet.

Petenten, welche im Chor als Bassisten mitwirken können, werden bevorzugt.

Szegedin, den 14. Dezember 1880.

Der Vorstand der isr. Religionsgemeinde.

Proßnitz,
Präses.

Pester Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft. (Mondgasse Nr. 7.)